

Monatsbericht Februar 2020



Die Sommerferien in Bolivien gehen zu Ende, die Jungs von Tiquipaya Wasi können endlich wieder in die Schule gehen. Dafür haben wir rund zwei Wochen vor Schulbeginn angefangen die Kenntnisse von allen aufzufrischen und jeden Tag wurde gelernt. Wie immer sind dabei die einen mehr, die anderen weniger motiviert. Für einige der Jungs sollte es das erste Mal seit vielen Jahren sein, dass sie wieder in die Schule gehen können. Vorher mussten sie arbeiten, da es sich die Familien, wenn vorhanden, oft nicht leisten konnten, ihre Kinder in die Schule zu schicken, sondern auf deren Mithilfe angewiesen waren.

Das heißt, es gab einiges an Wissen, was aufgefrischt werden musste. Die Älteren Jungs waren ganz scharf darauf schwere Matheaufgaben von mir gestellt zu bekommen und wiederholten fleißig den Stoff der letzten Jahre. Bei einigen der Jüngeren, das heißt 13/14 Jahre, mussten wir fast ganz von vorne anfangen. Erste Klasse. Also Buchstaben beibringen, einstellige Summen üben und anfangen zu lesen. Es war zwar erschreckend, zu sehen, wie wenig die Jungs in ihrem Alter wussten, aber umso schneller kam auch der Fortschritt und besonders im Schreiben hat jeder viel geübt und sich gebessert.

Ich hatte die Aufgabe, Juan, einem dreizehnjährigen, sehr frechen, aber doch liebenswerten Jungen, das Lesen beizubringen. Zum Glück hatte er das irgendwann einmal theoretisch schon gelernt, weshalb wir gut auf etwas aufbauen konnten. Sprachlich hatte ich dabei keine Probleme, sondern konnte ihm sogar mit den Wörtern helfen und ihm die richtige Betonung beibringen. Das Wichtigste ist eigentlich nur regelmäßiges Üben, und zwar viel. Jedoch passte das nicht ganz in Juans Tagesplan, der nach zwei gelesenen Sätzen stets lieber rausgehen wollte, um jemanden zu suchen den er nerven kann. Nach viel hin und her und durchbeißen konnte er sich aber doch deutlich verbessern.

Für mich war es interessant, weil ich plötzlich nicht mehr nur Freund und Spielkamerad, sondern auch Lehrer war und den Jungs wirklich etwas von meinem Wissen weitergeben konnte. Anfangs viel es ihnen schwer zu glauben, dass ich so Zeugs wie das kleine Einmal Eins wirklich kann. Durch die Hausaufgabenhilfe habe ich einen deutlichen Zuwachs an Respekt mir gegenüber gespürt.

Und dann war es soweit, der Erste Schultag. Es hat mich wirklich stolz gemacht die Jungs, die ich mit all ihren Problemen und schlechten Tagen kannte, herausgeputzt im Hemd zu sehen.

Für einige der Jung waren die ersten Tage an der Schule sehr hart. Da sie für mehrere Jahre nicht in die Schule gehen konnten, waren sie nun in der Klasse deutlich die Ältesten, mit Mitschülern die drei bis fünf Jahre jünger sind, aber trotzdem besser mitkommen. Deshalb habe ich umso mehr Respekt, wenn sie es tatsächlich durchziehen und sich nicht unterkriegen lassen.



Dann stand auch schon unser Zwischenseminar an. Die Hälfte unseres Dienstes ist um, und die Freiwilligen aus Peru und Brasilien kamen nach Cochabamba für das 8-tägige Seminar. Da ich noch keinen Urlaub genommen habe, war das bis jetzt für mich die längste Zeit außerhalb des Projektes. Auf dem Seminar hatten wir mit einer angenehmen Atmosphäre Zeit, unseren bisherigen Freiwilligen Dienst im Ausland zu reflektieren und in Ruhe alles zu bereden. Die Gruppe kannten wir schon aus der Vorbereitung in Deutschland. Es war sehr schön alle wieder zu sehen, in Ruhe reden zu können und auch mal eine Auszeit von der Arbeit zu haben. Nach dem Seminar sollten wir dann mit neuen Gedanken auf die zweite Hälfte zugehen. Um unsere erste Hälfte zu beschreiben hat Benedikt gesagt:

„Wenn die Zweite nur halb so gut ist, ist alles perfekt“.



Als wir mit neuer Energie wieder unsere Arbeit aufnahmen, war es Zeit für unsere Taufe in Tiquipaya Wasi. Das ganze bestand darin, dass alle, die seit der letzten Taufe neu dazu gekommen waren gegen die „Alten“ bei lustigen Gruppenspielen antraten. Zum Finale musste alle Neuen durch die überfluteten Gemüesfelder robben, während sie von den anderen mit Schlamm beworfen werden- super lustig. Am Ende wurden wir jedoch als vollständige, stolze Mitglieder geehrt.



Wie man es an den Maisfeldern schon erkennt, hat es auch im Februar sehr viel geregnet. Nicht nur das, ich wurde Zeuge einer Naturkatastrophe.

Eines Abends gab es einen sehr starken, tropischen Regen. Es regnete, wie man sich das in Deutschland gar nicht vorstellen kann. Das führte dazu, dass sich einiges an Schlamm und Geröll in den Bergen über Tiquipaya löste und in einer Lawine auf den Vorort floss. Ich selbst war zu dem Zeitpunkt glücklicherweise zu Hause in der Innenstadt und bekam nur die Folgen mit. Die Tage danach stand der Schlamm in den Straßen. Ich musste das letzte Stück bis zum Projekt zu Fuß gehen. Das war wirklich sehr abenteuerlich am Tag danach. Alle Leute waren auf der Straße und leiteten das immer noch fließende Wasser um, beschützen ihre Häuser vor der Schlammlawine.





In das Grundstück des Kinderheims ist zum Glück nichts rein gekommen. Aber dieses Glück hatten nicht alle. Bei einigen der Nachbarn stand im Schlafzimmer hüfthoch der Schlamm. Die Jungs haben in der Nachbarschaft mit ihren

vielen, jungen Händen dabei geholfen die Häuser halbwegs sauber zu machen, aber zurück bleibt Verwüstung und ein Unfassbarer Schaden. An diesem Tag konnte ich leider nicht dabei sein, aber nach dem Wochenende sind die Busse schon fast wieder normal gefahren. Einige Straßen blieben tagelang unbegehrbar und keine Schuhe blieben sauber. Der starke Regen hat außerdem wirklich alle Pflanzen in unserem Gemüsegarten ertränkt, da das Wasser selbst nach Wochen ohne Regen nicht abfließen konnte. Die überlebenden Früchte sollten drinnen zu Ende reifen.



In Bolivien wurde auch Karneval gefeiert. Jedoch anders, als ich es kenne oder mir vorgestellt habe. Jede Stadt hat ihre eigenen Karnevals Traditionen. Was überall sehr beliebt ist, sind Wasserschlächten auf der Straße. Aus Sicherheitsgründen konnte ich leider nicht mein Handy mitnehmen um Fotos zu machen, aber es war unglaublich. Mehrere Blocks, die Straßen rappellvoll mit Jungen Leuten und fliegenden Wasserbomben. Die Straßenseiten bekriegen sich und Autos mit Anhängern fahren dazwischen durch und machen alles nass, was in ihrer Reichweite ist. Niemand wird verschont. Wer mit offenem Fenster durch die Fronten fährt, lädt alle ein zu versuchen, genau ins Auto rein zu werfen. Dabei gibt es keinen Scharm. Jeder bekommt Schaum ins Gesicht und Wasserbomben ins Auto.

Wem das zu wild ist, der kann sich in anderen Städten die traditionellen Umzüge angucken. Ich bin mit meiner Gastfamilie auf ein, von ihnen organisiertes, traditionelles Karnevals Fest gegangen. Dort wurde alles und jeder dekoriert, viel getanzt und gesungen.



Tiquipaya Wasi hatte im Februar außerdem Besuch vom deutschen Förderverein, vertreten durch Julian Bitsch. Der ehemalige Freiwillige kümmert sich mit anderen Ehemaligen dieses Projektes nun in Deutschland um die Finanzierung. „ANA“ oder „Hilfe für verlassene Kinder“ sammelt Spender in Deutschland, die Projekte wie Tiquipaya Wasi erst ermöglichen. Ohne diese Unterstützung könnte den Jungs in Bolivien niemals in dem Maße geholfen werden, wie es aktuell der Fall ist.

Julian ist also gekommen, um einiges mit Maria, unserer Chefin, zu besprechen, den Kontakt im Stande zu halten und Neues zu planen. Des Weiteren wurde ein kleiner Film über das Projekt gedreht (Youtube: „Comunidad Educativa Tiquipaya Wasi en 160 segundos“).

Das soziale Projekt ist nun mal auf Spenden angewiesen, um weiterhin zu existieren und diese wertvolle Arbeit mit den Jugendlichen fortzuführen.

Bastian Eider

